

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

254 (31.10.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254547)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5059) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pfg. egl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspaltel oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 254.

Bant, Donnerstag den 31. Oktober 1895.

9. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, 30. Oktober.

Im Bundesrathe schweben seit längerer Zeit dem Vernehmen der „D. Volksw. Kor.“ nach Verhandlungen darüber, ob in Gemäßheit des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes die Versicherungspflicht auf die im Schneider- und Schuhmachergewerbe als Hausgewerbetreibende beschäftigten Personen auszuweiten sei.

Aus den Kreisen der Invaliditäts- und Altersversicherung ist vor einiger Zeit in Anregung gebracht worden, daß den Versicherern für welche sie die Krankenfürsorge übernehmen haben, die Eisenbahnfahrt in 3. Klasse zum Militärfahrpreise gestattet werden, wie dies in der Verkehrsordnung für mittellose Kranke zum Zweck der Aufnahme in öffentlichen Kliniken und Krankenhäuser, sowie zum Zwecke des Besuchs von Kurorten vorgesehen ist. Zu dieser Angelegenheit finden wir in bürgerlichen Blättern folgende Notiz: „An einer möglichst ausgiebigen Ausübung der Krankenfürsorge seitens der Versicherungsanstalten ist freilich das Reich und damit indirekt die Bundesstaaten, in deren Besitz sich überwiegend die Eisenbahnen befinden, interessiert, insofern durch diese Fürsorge die Zahlung von Invalidenrenten vermieden und damit der Reichsschatz zu derselben erspart wird. Wenn demnach die Versicherungsanstalten mit besonderem Recht die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen können, so sprechen doch andererseits gewichtige Gründe dafür, dieselbe Erleichterung den Krankenkassen und den Berufsvereinigungen für die von ihnen in Krankenhäuser oder Kurorte zu sendenden Personen zu Theil werden lassen. Denn zweifellos wird die Höhe der Reisekosten in manchen Fällen Schuld daran sein, daß dem Erkrankten nicht an dem Orte die Behandlung und Pflege zu Theil wird, wo sie am zweckmäßigsten im Interesse eines möglichst raschen und vollständigen Erfolges stattfinden könnte. Die Verkehrsverleinerung würde also in erster Linie den Kranken selbst zu Gute kommen. Außerdem geht aber durch die ganze Versicherungsangelegenheit der Gedanke, daß die Versicherung nicht durch Gebühren u. s. w. belastet werde, sondern die Träger derselben nur zur Erhaltung bauerer Auslagen verpflichtet sein sollen. Von diesem Gesichtspunkte aus muß es gerechtfertigt erscheinen, daß auch die Eisenbahnverwaltungen sowjener nur die Selbstkosten berechnen.“

Vor Jahren schon ist in der sozialdemokratischen Presse die hier empfohlene Einrichtung vorgeschlagen worden. Allerdings bescheiden wir uns nicht bei der dritten Klasse. Kranke soll man, wenn nicht in besonders dafür eingerichteten Abtheilungen, wenigstens in zweiter Klasse befördern. Uebrigens konstatieren wir mit Genugthuung, daß in der Notiz der Grundgedanke anerkannt wird, die Versicherung sei nicht durch Gebühren zu belasten. Danach müßte aber auch der Arzneywucher, der auf Grund des Apotheker-Monopols die Krankenkassen so schwer belastet, beseitigt werden.

Zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korresp.“ zufolge sollen seit längerer Zeit Verhandlungen darüber schweben, ob in Gemäßheit des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom Bundesrathe die Versicherungspflicht auf die im Schneider- und Schuhmachergewerbe als Hausgewerbetreibende beschäftigten Personen auszuweiten sei.

Ueber die Verhandlung gegen Genossen Kauch in Hannover schreibt der „Volkswille“: „Unter Ausfluß der Öffentlichkeit fand heute, Freitag, vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts die Verhandlung gegen den Genossen Kauch statt, welcher durch den Artikel: 'Ein Kaiserwort' einer Majestätsbeleidigung sich schuldig gemacht haben soll. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte in Rücksicht darauf, daß die „hochwürdigen“ Betheiligten der Sozialdemokratie, wie er ausfuhrte, besonders gegen die Monatsidee und deren Spitze richteten, daß man es hier nicht mit einem „Verführer“, sondern mit einem „Verführer“ zu thun habe, und weil der Artikel in einer Zeit erschienen sei, in welcher die nationale Begrüßung hohe Wogen geschlagen:

Ein Jahr Gefängnis und sofortige Inhaftnahme. Nach einer, in jeder Hinsicht vorläufigen Vertheilung durch den Herrn Rechtsanwalt Zensberg erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängnis. Außerdem fallen unseren Genossen die Kosten des Verfahrens zur Last; der Antrag auf sofortige Verhaftung wurden von dem Gerichte abgelehnt. Strafändernd kam bei der Berufung der Strafe in Betracht die Erregung, in der Genosse K. sich infolge der Angriffe der gemäßigten Presse befunden, — daß die Verleumdung gelegentlich einer Abwehr geschehen, zu welcher er berechtigt gewesen sei, und die bisherige Unbefolgsamkeit des Angeklagten.“

Zu dem Essener Reineidsprozeß schreiben die „Grenzboten“, ein konservatives Organ: „Man wird in der nächsten Zeit noch verschiedene Verlegenheiten erleben, denn die Unzufriedenheit mit Polizei und Rechtsprechung geht weit über die Sozialdemokratie hinaus. Fälle von unerträglichen Zumuthungen der Polizei, ... wehren sich ... Einen äußerst peinlichen Eindruck macht auch die Vernehmung der Reineid in Essener Reineidsprozeß. Daß die Schuld von Schöder und Genossen erwieken sei, glaubt nun einmal das Publikum nicht. Und jetzt ist der Glaube noch weniger möglich, als unmittelbar nach der Verhandlung, denn seitdem sind zwei wegen Mitterbeleidigung angeklagte Redakteure freigesprochen worden; in beiden Verhandlungen wurde festgestellt, daß Mitter ein leidenschaftlicher, gemäßigter Mensch ist, der seine Betrug oft überdreht, und daß er es mit der Wahrheit nicht genau nimmt.“

Die badischen Landtagswahlen sind noch immer nicht zu Ende geführt. Zeit steht aber schon jetzt, daß die Nationalliberalen die Majorität in der Kammer nicht haben werden. Zur Majorität werden ihnen eine bis zwei Stimmen fehlen.

Kann ich's heraus, wer die Unterdrückung des „Offenburger Volksfreunds“ gemahnt und herbeigeführt hat. Natürlich die sozialdemokratische Parteileitung. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben's herausgefunden. Aus Straßburg läßt sich das süddeutsche Bismarckorgan schreiben: „Nach unseren Informationen dränge die Parteiführung einfach darauf hin, daß die Zeitung, die von den Parteimitgliedern in Reichslande unterdrückt werden sollte, aber nicht genügend unterstützt wurde, nunmehr mit einem Blatt aus der elbisch-lothringischen Welt verschwinde und sie verschwand.“ — Nein, dieser unübersehbare Spürsinn! Also, um den „Volksfreund“ aus der Welt zu schaffen, hat der Parteivorstand den ganzen Kummel in Wülhausen in's Hintertuch zu heben, bloß damit der „Volksfreund“ unterdrückt werden sollte. Weiter kann der Sozialistenhaß den Blödsinn kaum noch treiben.

Zur Ueberreichung der Mainlinie hat, wie wir neulich in einem Leitartikel mittheilten, die „Berl. Volksw.“ die süddeutsche Volkspartei zu ernüthigen gesucht, damit die über Richter's Mandaterepolitik misvergnügte demokratische Elemente der freisinnigen Volkspartei dort einen Unterflur finden könnten. Nach allen bisherigen Erfahrungen, die mit ähnlichen Versuchen gemacht wurden, wird auch jetzt nichts dabei herauskommen. Nachdem auch das leitende Organ der Volkspartei in Württemberg, der „Wobadler“ einen Artikel zu Gunsten dieser Anregung aufgenommen hat, nimmt die „Freis. Ztg.“, die bisher geschwiegen, dazu Stellung mit folgenden nicht gerade sehr freundlichen Worten: „Aberler Zettelungen und Treiberien werden seit einigen Wochen versucht, um zwischen der freisinnigen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei Zwistigkeiten herorzuführen. Insbesondere sind hierbei am Werk die „Volksw.“ in Berlin und die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. Bei den guten Beziehungen, welche zwischen den parlamentarischen Fraktionen der freisinnigen Volkspartei obwalten, haben wir es nicht für erforderlich erachtet, diesem Treiben irgend welche Beachtung in unserem Blatte zu schenken. In den letzten Tagen ist es gelungen, aus Berlin in den Stuttgarter „Wobadler“ einen Leitartikel gegen

die freisinnige Volkspartei einzuschmuggeln, der natürlich in der „Volksw.“ zum Abdruck gelang, mit besonderer Hervorhebung des Umstandes, daß ein solcher Artikel in einem Organ der Deutschen Volkspartei wie der „Wobadler“ zum Abdruck gelang. Noch bevor uns der betreffende Artikel des „Wobadler“ selbst zu Gesicht gekommen war, haben wir davon Kenntnis erhalten, daß die Parteileitung der Deutschen Volkspartei die Einschmuggelung dieses Artikels im „Wobadler“ und die ganzen Treiberien und Keiberien, wie sie fortgesetzt in dieser Art versucht werden, auf das Entschiedenste mißbilligt. — Nunmehr werden sich die Mainbrüderbauer zu äußern haben.

Ans Bayern. In der bayerischen Kammer tritt bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Auswärtigen Genosse Grillenberger die Neglerung wegen ihrer Stellung zur Unkurvorlage lebhaft an und führte unter beifälligen Vorwürfen die Faltung der Bundesstaaten im Bundesrathe gegenüber der Präsidialmacht. Der Minister Freiherr v. Crailsheim erwiderte, es sei begrifflich, daß die monarchischen Grundgesetzen und monarchischen Tugenden des Reiches den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge seien. Er könne aber nur mit höchstem Danke konstatieren, daß es zum Theil nur durch das Eingreifen der höchsten Spitzen des Reiches gelungen sei, Fragen von einschneidender Bedeutung für Bayern mit günstigen Mitteln zu lösen. Die Aeußerungen des Redneren über die Stellung der Mitglieder des Bundesraths müßte er auf das Entschiedenste zurückweisen. Etwas demerit herrsche im Bundesrathe selten Coposition, da wichtige Vorlagen nur eingebracht würden, nachdem über die Prinzipien ein Einvernehmen herbeigeführt sei. Die Stellung der Regierung zu der Frage einer Verhängung der Strafgelddgebung sei unter Anderem dadurch bedingt gewesen, daß auch in Bayern die anarchistische Bewegung herporgetrieben wurde. Die anarchistische Bewegung sei in Bayern allerdings nicht selbstständig; aber das anarchistische Element sei in sozialdemokratischen Versammlungen in sehr bemerkbarer Weise zu Tage getreten. Im Uebrigen habe das bayerische Strafgesetzbuch von 1861 viel schärfere Bestimmungen als die sogenannte Unkurvorlage enthalten. Die Frage, ob die Unkurvorlage eine vollständige Abhilfe gewesen wäre, glaube er allerdings verneinen zu müssen, da erst die bürgerlichen Parteien aus ihrer Indolenz aufwachen müßten und ihre Kräfte nicht in gegenfeitigen Kämpfe antreiben dürften, sondern sich unternehmender müßten zum gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Ans Württemberg. Bekanntlich werden die Kreisvorsteher (Bürgermeister) in Württemberg auf Lebenszeit gewählt und können daher dieselben, wenn sie einmal gewählt sind, in der Gemeinde schalten und walten, wie sie wollen, was oft zu unliebsamen Erörterungen, wie der Holl Hegelmaier in Heilbronn zeigte, führt. In verschiedenen Gemeinden nun, wo neue Kreisvorsteher gewählt werden sollten, gaben einzelne Kandidaten das Versprechen, sich nach bestimmter Zeit freiwillig einer Wahl zu unterwerfen, und wäre dadurch das Prinzip der Lebenslanglichkeit durchlöcherter worden. Bei der nun kürzlich stattgefundenen Kreisvorsteherwahl in Laufen a. G. gab der Gewählte vor seiner Wahl das schriftliche Versprechen, daß er sich nach sechs Jahren einer Neuwahl unterziehen werde, worauf von der Kreisregierung die Bestätigung des Gewählten wegen dieses Versprechens verweigert wurde.

Am 15. württembergischen Reichstagswahlkreis soll der bisherige Abgeordnete, Landgerichtsrath Gröber, leitens des Zentrums wieder aufgestellt werden.

Bei den württembergischen Gewerbegegerichten waren im Jahre 1894 nach dem Bericht des Justizministeriums 1854 Rechtsstreitigkeiten anhängig, die alle bis auf 43 erledigt wurden.

Aus den Reichslanden. Es wird fort-
verdorben. Die in Paris erscheinenden Blätter „Le Petit Journal“ (Kleines Journal), die „Wispblätter“, „Pour Rire“ (Zum Lachen), der „Monde Comique“ (Komische Welt) und der „Almanach d'Alsace et de Lorraine“ (elsässisch-

lothringischer Kalender) wurden in den Reichslanden verboten. — In Metz sind in jüngster Zeit wiederholt Verhaftungen wegen Ausstoßens „aufrührerischer Aute“ erfolgt, welche die Härte und Zweckwidrigkeit des betreffenden Gesetzes auf's Unzweideutige kundthun. Der 19jährige Knacht Johann Kieffer verlangt in betrunknen Zustand in einer Wirthschaft in Rombach einen Schnaps. Da sich der Wirth weigert, ihm noch Schnaps zu verabreichen, rief er: „Vive la France, à bas la Prusse“ — Strafe 6 Wochen Gefängnis. Der betrunkne Arbeiter Johann Gasse dugt einen Genbramen auf der Ortstraße von Groß-Mozgweire. Von dem Genbramen zur Rede gestellt, lief er davon unter dem Rufe: „Vive la France!“ — Strafe 3 Monate Gefängnis und 20 M. Geldbuße. Der Tagelöhner Julius P. aus Niedergünningen rief in der Gartenstraße in Metz wiederholt „Vive la France!“, um im Gefängnis Unterfangt zu finden. Sein Wille geschah. Bei den Verurtheilungen wegen Ausstoßens von crissiditiven Iteben Schuld und Strafe durchgängig in greellem Mißverhältnis. Es ist längst nicht mehr Mode „Vive la France!“ zu rufen, um politisch zu demonstrieren. Auführerische Aute werden jameist von Betrunkenen ausgeföhren, die groben Unfug treiben wollen oder von Unterfunktionären, um auf einfache Weise längere Zeit ins Gefängnis zu kommen. Angesichts dieser Sachlage hat das Gesetz seinen Zweck völlig verfehlt. Es erscheint höchste Zeit, den veralteten Kopf abzuschneiden, dessen Weiterbaumen nur Unzufriedenheit schafft.

England.

London, 29. Oktober. Die geistige Konferenz der Schiffsbauern und Vertreter der Schiffsmechaniker in Carlisle hat wenigstens eine annehmbare Basis für einen Vergleich im Streik der Belfast Schiffarbeiter gefunden. Die den Arbeitern in Glasgow zugebundene Aufbesserung wurde bestätigt und den Arbeitern von Belfast wurde vom März an eine Aufbesserung von einem Farthing (2 1/2 Pfg.) pro Stunde zugesagt, unter der Voraussetzung, daß der Stand der Geschäfte diese Lohnschöpfung trägt. Das heißt, in etwa vier Monaten wird die Meißter gewillt, die Hälfte dessen, was die Arbeiter jetzt verlangen, bedingungsweise zuzugestehen. Vermuthlich wird dieser Vorschlag den lokalen Unionen zur Abstimung unterbreitet werden sowie die weitere Stipulation, daß diese Bedingungen ohne Abänderung sechs Monate lang in Kraft sein sollen — eine Stipulation, die unter den Arbeitern an der Glabe (Glasgow) nicht sehr beliebt ist. Die Aussicht auf eine Annahme dieses Vergleiches hängt weniger von dem Rath der Werksführer der Unionen als von den Schlichtern selbst ab, die vor zwei Jahren zwei Millionen wöchentlich mehr verdienen, während man ihnen jetzt nur die Hälfte bietet. Immerhin muß man es als ein gutes Vorzeichen begrüßen, daß von einer Arbeitsperre an der Glabe nicht mehr die Rede ist. Der Streik ist lokalisiert.

Rußland.

Petersburg. Ministerwechsel. Der bisherige Minister des Innern, Turnow, wurde unter Enthebung von seinem Amte zum Präsidenten des Ministerkabinetts ernannt. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Gorenkin, wurde zum Verweiser des Ministeriums des Innern ernannt. Damit ist der infamste und brutale Unterdrücker aller freien Meinungsäußerung aus dem Amte geschieden. Ueber den Nachfolger ist nichts Weiteres bekannt. Besser wird er freilich auch kaum sein als sein Vorgänger.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Okt. Die Flotte empfang eine Truppe des Generalgouverneurs von Bittis, der zufolge bespannete Armeier einen Angriff auf die Mohren von Bittis machten, wo sich angeblich alle Waiselmann zur Verrichtung des Freiheitsgebets versammelt hatten. Die Waiselmann, durch den Angriff überdrückt, vertheidigten sich mit Steinen und Stöcken. Die Behörden sandten sofort in alle Casuarie der Stadt Abtheilungen der Polizei, Gensdarmerie und Militär zur Wiederberuhigung

Keine Dividenden! Kein Rabatt!

Jedoch billigt gestellte Nettopreise

die um mehr als **10 Prozent** niedriger sind als die Preise der gesammten Konkurrenz. Man vergleiche nachstehende **Preisliste** genau und wird die Angabe bestätigt finden, denn

Zahlen beweisen!!

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich, wie bekannt, nur gute Waare führe.

**R. Pels, Kolonialwaaren- und Delikatessen-Gesellschaft,
60 Neue Wilhelmshavener Straße 60, Ecke des Becker Weges.**

Preisliste:

Feinkes Schmalz Pfd. 48 G, 10 Pfd. 4,60 Mk.	Ia. grüne Seife Pfd. 16 G.	Syrup Pfd. 20 G.
Neue grüne Erbsen Pfd. 14 G.	Kernseife 2 große St. 15 G.	Gebraunter Roggen Pfd. 14 G.
Neue graue Erbsen Pfd. 18 G.	Petroleum Liter 17 G.	Kölnen Pfd. 24 G.
Graupen Pfd. von 11 G an.	Ia. Kaffee-Grös Pfd. 24 G.	Korinthen Pfd. 18 G.
Ia. Reis Pfd. 14 G.	Ia. Perl-Sago Pfd. 24 G.	Best. Kochwurst Pfd. 60 G.
Reiner Zucker Pfd. 25 G.	Ia. Linsen Pfd. 20 G.	Blodwurst Pfd. 1 Mk.
Datt-Zucker Pfd. 28 G.	Kofergrieße Pfd. 15 G.	Ia. Emden Vollerlinge St. 5 G.
Wartel-Zucker Pfd. 29 G.	Ia. große Hartseife St. 3 G.	Ia. Sardellen Pfd. 80 G.
Rambis Pfd. 38 G.	Comed beer (Büchsenfleisch) Pfd. 70 G.	Sardinen in Öl Büchse 30 G.
Thee, Ia. Chin. Pfd. 1,90 und 4,20.	Schweizer Käse Pfd. 90 G.	Flüssige-Pfeifen St. 50 G.
Ia. Kaffee Pfd. 1,90 u. 2,30.	Ia. Limburger Käse Pfd. 40 G.	Ändel St. 20 u. 24 G.
Chokolade-Suppenpulver Pfd. 55 G.	Ia. Weizenmehl Pfd. 12 G.	Schickwamme von 6 G an.
Ia. gebrannter Kaffee Pfd. 1,25 und 1,40.	Ia. Mühlensandmehl Pfd. 15 G.	Engl. Feinleder St. von 15 G an.
Kaffee-Effens Dose 18 G.	Waldoblan 3 Packete 10 G.	Kohlewein 1/2 Hl. von 35, 1/2 Hl. von 60 G an.
do. Weißer u. Diller Dose 27 G.	Stärke Pfd. 24 G.	Tofaner Hl. von 35 G an.
Seifenpulver Packt 13 G.	Kudeln Pfd. 28 G.	Schinken Pfd. 65 G.
Kronenseife St. 7 G.	Ia. ital. Macaroni Pfd. 38 G.	Raubens Pfd. von 35 G an.
	Kartoffelmehl Pfd. 14 G.	Ia. Bruch-Chokolade Pfd. 90 G.
	Ringäpfel Pfd. 30 G.	
	Ia. Schmittäpfel Pfd. 40 G.	

**Billigste Bezugsquelle für sämtliche Kolonialwaaren und Delikatessen.
R. Pels, Neue Wilhelmshavener Straße 60.**

Oldenburg.

Am Sonntag den 3. November 1895,
Nachmittags 4 Uhr:

Große öffentl. Volksversammlung

im Saale der Wittve Ratjen zu Eversten.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Breslauer Parteitag.
2. Diskussion.
3. Wahl des Vertrauensmannes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Einberufer.

**200
elegante
moderne**

Regenmäntel

welche einen regulären Werth von 22-30 Mk. haben, hatte ich Gelegenheit unter Preis zu erwerben und stelle dieselben für den enorm billigen Preis von durchschnittlich **Stück 15-20 Mk.** zum Verkauf. Einfache Regenmäntel **Stück 2,50 bis 6 und 12 Mk.**

**Herm. Meinen,
Noonstraße 93.**



H. Sieckmann

Gant, Werkstraße
empfeicht sein großes Schuhwaaren-Lager aller Art in anerkannt solidester Waare zu billigsten Konkurrenzpreisen.



Theater in Gant.

Hotel z. Krone.

Sonnabend, 2. November:
Schauspiel der Wäld. Theater-Gesellschaft (Direktion: D. Scharbath).

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Aufzügen v. G. Dinet.
Kasseneröffnung 8 Uhr. Auf. 8 1/2 Uhr.
Die Direktion.

Kieler Sprotten

empfeicht
Johannes Arndt.

Unserem Kollegen Karl Kochau

zu seinem 44. Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch! daß die Neue Wilhelmshavener Straße wackelt und er nach Held in der Grenzstraße jappelt.
Seine Kollegen.

Geburts-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hoch erfreut Kopperhörn, 29. Oktober 1895.
**D. von Bergen und Frau,
geb. Wilt.**

Gutes Logis

Grenzstraße 45, oben, 1 Tr.



Nachruf!

Am 28. d. Mts. starb unter Vereinsmitglieds

Folkert Harms Ianssen

nach langem Krankenlager.
Ruhe ihm die Erde leicht sein!
**Der Vorstand
des Bürgervereins Deppens
weist. Theil.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 1. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, von Götterstraße 2 aus nach dem Friedhofe zu Deppens statt.

Danksagung.

Allen denen, die unseren kleinen Liebling zur letzten Ruhe geleitet haben, herzlichen Dank.
Grenz und Frau.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Begräbniß unserer einzigen Tochter sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
Kopperhörn, 29. Oktober 1895.
Carl Dejour und Frau.

Sadewasser's „Tivoli“.

Freitag den 1. November cr.:

Gr. Familien-Freikonzert

mit nachfolgendem Tanz-Kränzchen.

Großartige elektrische Beleuchtung. Anfang 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Zentral-Halle zu Heppens.

Freitag den 1. November cr.:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Maes.**

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von **Roonstrasse 6 nach Margarethenstrasse 6, Neuheppens.**

Meiner werthen Kundschaft für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in Zukunft bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

**A. W. Meissner,
Schneidermeister.**

NB. Gleichzeitig empfehle für Herbst und Winter schöne starke

**Cheviot-Anzüge von 35 Mk. an
bis zu den feinsten.**

Paletots von 30 Mark an
unter Garantie des tadellosen Sitzes und sauberster Verarbeitung.
D. O.

Gelegenheitskauf!

Habe Gelegenheit gehabt, einen Vosten-

Linoleum

zu kaufen, 100 Ctm. breit, neueste moderne Parquet- und Blumen-Muster, passend zu Fußböden- u. Korridor-Bekleidungen. So lange der Vorrath reicht, à Meter **1 Mk. 50 Pf.**

Eli Frank,

Einzigiger
Partiwaaren-Bazar,
12 Cöckerstrasse 12.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Extra große und schwere
echt indigoblau

Flanellhemden

das Beste in Qualität, was
nur geboten werden kann,
Mk. 5,00.

Scharf's Möbel-Magazin

befindet sich von heute ab

Viktoriastraße 79 gegenüber der Firma B. H. Bührmann.

In meinen der Neuzeit entsprechend engerichteten Lokalitäten

findet man in unerreichter Auswahl:

Kinder-Filzpantoffeln . . .	von 0,25 Mk. an.
Kinder-Lederschuhe . . .	von 0,30 Mk. an.
Kinder-Cordschuhe . . .	von 0,50 Mk. an.
Kinder-Ohrenschuhe . . .	von 0,90 Mk. an.
Kinder-Knopfstiefel . . .	von 1,50 Mk. an.
Kinder-Knopfstiefel, Lackbl. . .	von 1,75 Mk. an.
Derbe Mädchenstiefel . . .	von 2,25 Mk. an.
Damen-Filzpantoffeln . . .	von 0,30 Mk. an.
Damen-Steppschuhe . . .	von 1,10 Mk. an.
Damen-Tanzschuhe . . .	von 1,80 Mk. an.
Damen-Schnürschuhe . . .	von 3,50 Mk. an.
Damen-Zugstiefel . . .	von 3,75 Mk. an.
Herren-Filzpantoffeln . . .	von 0,10 Mk. an.
Herren-Schnürschuhe . . .	von 1,50 Mk. an.
Herren-Zugschuhe . . .	von 5,00 Mk. an.
Herren-Zugstiefel . . .	von 5,00 Mk. an.
Herren-Schaftstiefel . . .	von 6,00 Mk. an.
Herren-Reitstiefel . . .	von 12,50 Mk. an.

Elegante Schuhwaren zu entsprechend billigen Preisen.

Separater Damen-Salon.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Verkaufsräume Parterre und 1. Etage.

Streng feste Preise, welche auf jedem Gegenstand deutlich vermerkt sind.

**Wilhelmshavener
Kleiderfabrik**

Bismarckstr.-Ecke
Marktplatz.

Mitglied der Schuhbazar-Vereinigung.

Bismarckstr.-Ecke
Marktplatz.

Herren- u. Knaben-Garderoben

als: Anzüge, Paletots,

Kaiser- und Pelerinen-Mäntel, einz. Hosen,
einzelne Westen u. s. w.

Sämmtliche Arbeiter-Garderoben

sowie alle Herren-Bedarfsartikel.

Anfertigung nach Maass.

Grosses Stoff-Lager.

Preise unübertroffen billig!

Louis Leeser

Waarenhaus B. S. Bührmann

Meine Spezial-Abtheilung für Herren-Konfektion

bietet unbedingt die grösste Auswahl am Platze!

Elegante

Herren-Anzüge

10, 16, 24, 30 bis 45 Mark.

Feinste Winter-Heberzieher

10, 15, 25, 30 bis 50 Mark.

Kragen-Mäntel

15, 24, 33 bis 48 Mark.



Beste Verarbeitung, Garantie für tadellosen Sitz!

Maass-Anfertigung.



Eigene Zuschneiderei.



Flotter Wiener Schnitt.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 254.

Bant, Donnerstag den 31. Oktober 1895.

9. Jahrgang.

Der Todtentanz.

Der Reichstag, der Ende November zusammenzutreten soll, wird sich über Mangel an Arbeitshoff nicht beklagen können. Selbst wenn, was keineswegs sicher, von einem neuen gesetzgeberischen Feldzuge gegen die Sozialdemokratie für diesmal Abstand genommen werden sollte, so stehen dennoch heftige Kämpfe bevor, bei denen die Regierung und die Parteien hart zusammenstoßen müssen.

Die Agrarier werden mit ihren breiten und ausmaßenden Forderungen von Neuem kommen. Das Präkambium hat begonnen. In der „Kreuzzeitung“ hat ein Junker, der jedenfalls à la Ranz seine Dächer mit Stroh flicken muß, ein Verweisslungsangebot erheben, so daß einige Blätter fragen, ob denn wirklich die „Lage der Landwirtschaft“ so schlimm sei. Wenn wirklich, dann könnte man ja der Landwirtschaft überhaupt nicht mehr helfen. Wir sehen statt „Landwirtschaft“ einfach „Junkerthum“ oder „Großgrundbesitz“ und dann sieht sich die Sache schon anders an. Indessen wird man wohl mit dem Antrag Ranz wiederkommen, anbreitet davon, daß jüngst in den Organen des Bundes der Landwirtschaft ausgesprochen worden ist, und zwar in einem Aufsatze des Dr. Kuhlmann, die Getreidepreise seien eben doch von Weltmarkt abhängig. Wenn nun auch der Antrag Ranz keine Aussicht auf Annahme hat, so wird er doch als Verweissungsmittel wirken und die Regierung wird sich wieder dahin drängen lassen, den Junkern und Großgrundbesitzern mit einigen „kleinen Gaben“ entgegen zu kommen, während der eigentliche und wirkliche notleidende Landwirth, der kleinere Bauer, leer ausgeht.

Aber außer dem Agrariethum erscheint noch Jemand, der immer wieder mit leeren Händen kommt, so viel ihm auch schon gegeben worden ist, und dessen Unersättlichkeit die blaffen „Manesfeiten“ der Mittelparteien mit Furcht und Schauder erfüllt. Der Militarismus wohnt schon an die Pforte des Reichstages und erhebt seine Forderungen. Ob sie groß oder geringfügig sind, braucht man nicht erst zu fragen; mit Kleinigkeit hat sich der Militarismus niemals abgeben.

Werktribücker Weise hat diesmal der Alte im Schachmann eine Parole für „Militärreformen“ ausgegeben. Er läßt seine Blätter gegen die „unwiderlegliche Dientzeit“ wüthen, die er als „wüthig unzureichend“ bezeichnet; ebenso heftig wird die „verderbliche Schöpfung der Halbbrigaden“ jetzt angegriffen, wobei es an Ausfällen gegen Caprioli, als den Urheber dieser Schöpfung, nicht fehlt. Man sieht hier deutlich die Feindseligkeit Bismarcks gegen alle nur einigermaßen populären Neuerungen, und wenn man nicht wüßte, daß er es war, der sich auch den gerinsten Fortschritten und Konzeptionen überlegt hat, so würde man es nunmehr konstatieren können. Die Caprioli'sche „Dientzeitreform“ hatte gewiß keine einschneidende Bedeutung, aber dem „Sakralarmenchen“ mit seinem russischen Staatsbesitz ging sie schon zu weit. Die militärischen Kapazitäten werden für den Bismarck'schen Alarmzug die zweiwöchige Dientzeit ein nur zu geringes Ohr haben, und es kann leicht sein, daß da wieder rückwärts gedrückt wird. Dabei wird der Steuerzahler nicht ungeschoren davon kommen. Aber das ist nur ein Theil dessen, was der Militarismus begehrt. Die Marine soll in

diesem Etatsjahre wiederum einen erheblichen „Ausbau“ erfahren. Der berühmte „Flotten-Gründungsplan“, der wie eine düstere Wolke über dem Haupte des deutschen Steuerzahlers schwebt, ist vorläufig in den Hintergrund getreten. Auch da, wo man die Schaffung einer großen deutschen Schlachtklasse als den Mittelpunkt deutscher Reichsherrlichkeit betrachtet, ist man erschrocken zurückgefahren vor den ungeheuren Summen, welche die Durchführung eines solchen Projectes und die Erhaltung und Weiterbildung der Neuschöpfung erfordern würde. Aber man scheint nunmehr zu glauben, daß man den Traum, der sich nicht sofort erfüllen will, futseltlose verwirklichen könne, und so wird die Flotte Stück um Stück erweitert. Man nimmt an, daß die für den Umbau von Panzerschiffen benötigten Gelder im Betrage von 1 636 000 Mk. nicht ausreichen. Für das Panzerschiff „Preußen“ ist ein „Erlaß“ bewilligt worden; nichtdestoweniger wird das Schiff „Preußen“ auch umgebaut und wieder in Dienst gestellt. Da die Korvettenflotte des Jentzums so gefällig waren, die lange besetzten Kreuzer und Korvetten zu bemitteln, so wird binnen Kurzem die Angriffsflotte sich namhaft vermehren; es sind auch mehrere neue Kommandoböden mit hohen Besätzen geplant. Man hat inzwischen auch die Behauptung aufgestellt, daß die deutschen Kriegsschiffe zu langsam fahren. Sie kommen, sagt man, nur auf 18 Knoten in der Stunde, während neuere Fahrzeuge es bis auf 31 Knoten bringen sollen. Daher besteht, so heißt es, die Absicht, für die deutschen Schiffe neue Maschinen zu verlangen. Hand in Hand mit diesen Neuerungen geht das Vortreiben, die Küstenbefestigungen zu erweitern und zu verstärken, bei Stranbstäten, bei Alleenbrügge und auf Helgoland namentlich soll die Anlage neuer Forts beabsichtigt sein.

Man sieht, wie die Vergrößerung der Marine unaufhaltsam vorwärts schreitet, obgleich vor Jahren dieselbe von militärischen Autoritäten für durchaus geeignet bezeichnet wurde, ihrer eigentlichen Aufgabe, der Verteidigung der deutschen Küste im Fall eines feindlichen Angriffs, zu genügen. So steuert man direkt darauf los, eine große Angriffsflotte zu schaffen, für welche wir absolet kein Bedürfnis sehen können. Ein Land ohnedies, das nur mit den allergrößten Anstrengungen die Mittel für sein Landwehr aufzubringen vermag, darf sich nicht auch noch mit der Last einer großen Flotte bepacken. Alle diese Erwägungen aber sind nicht ausschlaggebend für die Zentrumspartei, die in solchen Fragen die Entscheidung hat. Diese betrachtet die Politik einfach als einen Kuhhandel und wird immer gern bereit sein, gegen Panzerschiffe, Rationen, Finten und Fiselhauben, die sie im Reichstage bewilligt, Jesuitenhüte und Wöschlshäute einzutauschen und diese in die Schulen einzuschmuggeln.

Das Marinebudget wies im Jahre 1874 etwa 16 600 000 Mk. an fortwährenden Ausgaben auf. Dieselben sind im Jahre 1895/96 auf mehr als 55 Millionen gestiegen. Die einmaligen Ausgaben, die sich noch 1874 auf 4 1/2 Millionen beliefen, steigerten sich im Etatsjahre 1891/92 auf mehr als 15 Millionen und 1893/94 auf 21 Millionen. Im Jahre 1895/96 betragen sie über 30 Millionen. Wir haben also ein Marinebudget von 75 Millionen. Das Reichswehr hat in diesem Etatsjahre 473 Mill. ordentlicher und 44 Millionen außerordentlicher Ausgaben. Macht Alles in Allem 591 Mill.

Man für Militärmorde! Daß man nur daran denken kann, einer Volksvertretung mit Neuausgaben für Militärmorde zu kommen bei einem solchen Etat in der Zeit der niedrigen Löhne und der hohen Lebensmittelpreise!

Für die Sozialdemokratie sind Bemehrungen dieser Ausgaben gar nicht diskutabel; sie könnte sich nur auf etwaige Abstriche einlassen, unbeschadet ihrer prinzipiellen Haltung gegenüber der Einrichtung des lebenden Heeres überhaupt. Die europäische Lage, die große Spaltung in den Dreiländern und den Zweiländern, unauflöslich die Kosten des bewaffneten Friedens. Wohin das führt, das ist schon zu oft gesagt worden, als daß wir uns darüber weiter auslassen brauchen. Ein Stillstehen giebt es für die herrschenden Klassen in Europa nicht. Sie müssen den Tanz mit machen, der zur Erschöpfung aller Kräfte führt und schließlich zu einem „Totentanz“ ausarten wird.

Vermischtes.

„Aus dem Reichs-Anzeiger“. Unter dieser Spitzmarke apostrophirt mit seiner Satire der „Klabberbalda“ in Form eines ministeriellen Erlasses den Dichterrum des General-Postmeisters Stephan. Der Erlaß ist ganz genau in Form und Wort demjenigen nachgebildet, den jüngst das Reichsministerium zum Schutze des Kollegen v. Böttcher gegen Verunglimpfungen einer gewissen Presse im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichte. Freund Satir läßt sich also vornehmen:

Aus dem Reichs-Anzeiger. Seit Jahren suchen hohle Menschen den Dichterrum des General-Postmeisters Dr. v. Stephan dadurch zu schädigen, daß sie in irgend einem Blatt Verse ganz geringer Qualität veröffentlichen und dabei behaupten, Dr. v. Stephan sei der Verfasser. So war auch vor einigen Tagen in verschiedenen Blättern zu lesen, der Herr General-Postmeister habe bei der Einweihung des neuen Ober-Postdirektions-Gebäudes in Frankfurt a. M. in einem Trinksprache „Blumentheppich“ auf „grohartig“ gezeimt. Wiederholt ist im Schooße des Staatsministeriums erzoogen worden, welche Schritte etwa gegen diese veränderlichen Gerüchte zu thun seien. Das Ergebnis dieser Erwägungen war, daß es im vorliegenden Falle der Würde eines General-Postmeisters nicht entspreche, gegen solche Verächtlichkeiten im Wege der gerichtlichen Klage vorzugehen. Es erscheint aber an der Zeit, diesem Treiben dadurch ein Ende zu machen, daß die amtlich festgestellten Grundzüge der in den Wältern ausgeprochenen Behauptungen öffentlich vom Staatsministerium bezeugt wird. Es ist amtlich festgesetzt:

Der General-Postmeister Dr. v. Stephan leistet in seiner dichterischen Thätigkeit nicht so hervorragendes wie in seiner amtlichen, aber so schlecht dichtet er denn doch nicht, daß er in Frankfurt „Blumentheppich“ auf „grohartig“ hätte reimen können.

Das königliche Staatsministerium. Nächt zu Hohenlohe. Freiherr v. Berlepsh. Michael. Dielen. Vosse. Bronsart v. Schellendorf. v. Köller. Freiherr v. Marschall. Freiherr v. Hammerstein. Schönfeldt.

Ein Kothfänger geht uns aus dem Städtchen Schmiedel bei Vilsa in Posen u. In dem 3000 Einwohner zählenden Orte graffirt der Scharlach

in geradezu erschreckendem Umfange; in drei Wochen sollen an der Stantheit, die äußerst heftig und häufig mit Merentzündung verbunden auftritt, 85 Kinder gestorben sein. In der letzten Zeit greift die Stantheit auch auf die Erwachsenen über; so liegen in der Familie des Todfers Jungebr außer vier unermäßen Kindern die Frau und der 21 jährige Sohn darnieder, während ein 18 jähriger Sohn vor einigen Tagen gestorben ist. Das Gend in dieser Familie, wie in anderen Dörfern soll gerade grenzenlos sein. Allgemein herrscht in der Bevölkerung die Ansicht, daß zur Besänftigung der gefährlichen Stantheit weit mehr gethan werden müsse, als bisher; namentlich soll der Mangel an genügenden Herzten schwer empfunden werden. Die Bevölkerung hofft, daß, wenn die Presse sich ihrer annimmt, für entsprechende Hilfe gefolgt wird.

Ein Mittelbürger. Aus Thorn wird der „Täglichen Rundschau“ geschrieben: Kürzlich machte die Notiz die Kunde durch die Presse, daß die Frau eines hiesigen Feldwebels ihrem Gatten in drei Jahren sieben Kinder gebar. Dieser Tage trat nun aus Wiesbaden hier eine Behauptung über 50 Mk. mit der Adresse: „An den Feldwebel, der in drei Jahren sieben Kinder hatte“ ein. Auf dem Abschnit der Anweisung stand: „Nicht aus Anerkennung, sondern aus“; als Absender des Geldes war „Ludwig Mittelb., Wiesbaden“ angegeben. Das Geld wurde dem Feldwebel ausgehändigt.

Aus dem Spielersparadies. Nachdem sie 300 000 Francs im Spiel verloren, hat sich in Monte Carlo die belgische Gräfin Jondes gemeinsam mit ihrer sechshehnjährigen Tochter vergiftet. Die Gräfin hatte sich nur eine Woche in Monte Carlo aufgehalten und in dieser kurzen Zeit den bedeutenden Spielverlust erlitten.

Die Republik Lavatera. Daß Italien außer der Republik von San Marino noch eine zweite wehrhafte Republik bestünde, dürfte der Welt so ziemlich neu sein. Dieser selbständige Staat ist die Insel Tavolara, die nördlich von der Insel Sardinien gelegen ist, und zählt 168 Unterthanen. König Karl Albert trat nämlich im Jahre 1833 die Oberhoheit über diesen Boden an die Familie Bartholomäus ab, deren Oberhaupt sich als König Paolo I. huldigen ließ und bis zum Jahre 1882 regierte. So klein dieser Staat auch ist, so politisch leidenschaftlich ist ihre Bevölkerung. Nach dem Tode des Monarchen verweigerten die 168 Einwohner die Staatsform einer Republik durch mit einer liberalen Verfassung, die auch den Frauen das Stimmrecht verleiht. Der jeweilige Präsident bleibt zehn Jahre im Amt. Nach Errichtung der Republik entsendete diese eine Abordnung nach Rom, um den italienischen Staat die neue Regierungsform anzukündigen. Italien hatte nichts dagegen einzuräumen, und so besteht die Republik von Tavolara noch heute als selbständiger Staat innerhalb der geographischen Grenzen des Königreiches Italien.

Preisangebot für Juristen. Cajus hat einen bunten Dahn. Der Knäpfer ein Verhältnis an Wit Marcus' schwarzer Denne. Die legt in Anus' Zeime. Ein G., das brüet Certus' Huhn; Sagt, wem gehört das Küchlein nun?

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Sophia gewann nicht Ruhe, darüber nachzudenken. Die Thür ging auf, das Rascheln von Ketten klang an ihre Ohren — sie presste erschütterte beide Hände vor das Gesicht.

„Hierher, Volkshofst“, gebot der Untersuchungsrichter.

Gefolgt von dem Aufseher, der ihn herein gebracht hatte, trat Volkshofst näher.

Beim Anblick seiner Braut entrang sich seinem Munde ein leiser Ausruf — Sophia blinnte auf.

Da stand er vor ihr, der Heiligeliebte, mit umgebender stolzer Haltung, aber tiefem Gesicht und einem Ausdruck des Schmerzes und der Bitterkeit in den sonst so lebenswüthigen Zügen, die Lippen fest aufeinandergepreßt, mit wirrem Bart und über die Stirn nachlässig herabhängendem Haar, die Hände mit einer Kette gefesselt, wie ein Mörder.

Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit Thränen.

Woh! ein Wiedersehen!

„Sophia“, sagte er leise.

Sophia trat einen Schritt ihm entgegen.

Der Richter verwies ihr scharf ihre Absicht.

„Woh! Sie, wo Sie sind“, sagte er in der ihm eigenen gefühlvollen Manier, „der Angeklagte Volkshofst ist nicht hierher gebracht worden, um Ihnen Gelegenheit zur Aeußerung Ihrer Empfindungen zu geben.“

„Herr Richter“, rief Felix empört, „Sie —“

„Schweigen Sie!“ herrschte ihn Jagodkin zornig an. „Sie haben zu warten, bis ich Sie frage.“

Der junge Schriftsteller bewang sich, er schloß und maß den Richter mit einem Blick forschender Verachtung, das ungelächte Wogen seiner Brust verricht, wie es in seinem Innern tobt und hülfte.

„Angeklagter Volkshofst“, nahm Jagodkin das Wort. „Sie haben bei Ihrer gefrigen Vernehmung in Abrede gestellt, daß der „Bund der Freimüthigen“ als eine geheime Verbindung angesehen gewesen sei? Weiben Sie auch heute noch bei dieser Aussage stehen?“

„Ja.“

Sophia stieß einen Ruf der Ueberraschung aus und lauschte mit angehaltenem Athem.

„Sie haben ferner gelagert, daß der Kaufmann Wladimir Sidorski um die Ziele des Bundes gewußt habe?“

„Er hat sie auch nicht gekannt.“

„Sie haben verneint, daß sich der Bund in seiner Eigenschaft als Gesellschaft verbotene Bücher aus Deutschland hat kommen lassen.“

„Keines Wissens hat er es nicht gethan.“

Die Rede war, aber die Diskussion hat den geschlichen Rahmen nie verlassen. Ich betone nochmals, daß der „Bund der Freimüthigen“ seine anderen Zwecke verfolgte, als die Pflege der Literatur und Kunst. Ich protestire deshalb nochmals gegen die Behandlung, welche mir und meinen Genossen zu Theil geworden ist und welche nicht uns mit Schmach bedekt, sondern die Behörde, die dafür verantwortlich ist und die Regierung, die ein solches System zu dem ihrigen machen kann.“

„Diese Worte kennzeichnen Ihre Gesinnungsart zur Genüge“, entgegnete der Untersuchungsrichter. „Aber auch Ihre Wahrheitsliebe läßt ein unwillkürlich eingetretener besonderer Umstand in merkwürdiger Weise erscheinen.“

„Welcher Umstand?“ fragte der Angeklagte störrisch.

„Hören Sie, Sie haben auch heute wieder alle Ihnen vorgelegte Fragen verneint — heute kann ich Ihnen ein Zeugnis gegenüberstellen, dessen Glaubwürdigkeit Sie nicht anzweifeln dürften. Ihre Braut Sophia Sidorski —“

Sophia schrie entsetzt auf, sie ahnte jetzt, was er sagen würde, sie wußte nun, daß sie das Opfer eines Fallstricks geworden war.“

„— hat ein offenes Gehändnis abgelegt. Sie sollen aus Ihrem Munde die Behauptung der Anklage hören.“

So war es also wahr, der Richter hatte sie betrogen? Was hatte es nur durch diesen Betrag von ihr, von ihm erfahren wollen? Aber keine Unterdrückung! O, sie war sicherlich gefällig — „ich

„Hierin“ sprach sie schmerzvoll zu sich selbst, „wie konnte ich auch nur einen Augenblick wähnen, daß Felix Volkshofst sein und seiner Freunde Schicksal so feige preisgeben hätte!“

„Das ist nicht wahr!“ rief Felix entrüstet, „mein Braut kann nichts gefanden haben, denn sie hat nichts zu gefahren.“

„Sophia Sidorski“, mauchte sich Jagodkin an das junge Mädchen, „sehen Sie auf. Haben Sie dieses Protokoll — er hielt das Schriftstück empor — unterschrieben oder nicht?“

Felix sah Sophia fragend an. Ein einziger Blick erzählte ihm den ganzen Sachverhalt.

„Antworten Sie, Angeklagter“, drängte der Richter.

Sophia hatte sich erhoben. „Ich sonst so liebes Anklag hat einen Ausdruck angenommen, der den Richter befremdete — wenn es wirklich der Spiegel der Seele war, wie das Sprichwort uns glauben machen will, so mußte in diesem Augenblicke ein Sturm der gewaltigsten Leiden Eigenschaften diese Seele durchfahren, Schmerz, Zorn, Schrecken, Verwirrung, Tobesangst.“

Sophia trat hoch aufgerichtet, die Faust drohend erhoben dicht an den Richter heran, der erschrocken einen Schritt zurückwich.

„Ja, ich habe es gethan“, rief sie mit zornbeberender Stimme, „ich habe es gethan! Aber ich habe es nur gethan, weil Du mir vorlagst, Felix Volkshofst habe bereits ein Gehändnis des selben Wortes abgelegt, weil Du mir gelagst, die ganze Anklage wäre belanglos, weil Du mir die Unterschritt meines Verlobten vorgezeigt hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Um mein überaus großes Lager

wegen Neubau und demnächst bevorstehendem Umzug möglichst zu räumen, stelle hiermit mein **Eisenwaaren-Lager** und insbesondere **Haushaltungsgegenstände, Werkzeuge und Eisen-Kurzwaaren** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum

Ausverkauf.

Während der Dauer des Ausverkaufs gelten dieselben Preise für meine in **Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 34** belegene Filiale.

Wilhelmshaven, den 18. Oktober 1895.

B. Grashorn.

Für wenig Geld

kann sich jede Dame elegant und modern kleiden, wenn sie ihre Einkäufe besorgt im Geschäftshaus

Herrn. Meinen

93 Roonstraße 93.

Durch aufmerksamste Pflege seiner Spezialartikel:

Damen-Mäntel und Kleiderstoffe

bietet dasselbe Vortheile, wie sie von keiner Seite geboten werden können. Große und geschmackvolle Auswahl, mäßige Preise und sachkundiger Rath bei Auswahl der Gegenstände.

Abtheilung für Promenaden-Kleider:

Reinwoll. Cheviot	Meter 75 Pf., Kleid 4,50 Mk.
Reinwoll. Cheviot	Meter 90 Pf., Kleid 5,40 Mk.
Reinwoll. Cheviot	Meter 1,30, 1,50, 1,80 Mk.
Reinwoll. Armäre	Meter 130 Pf., Kleid 7,80 Mk.
Reinwoll. Eptinglé	Meter 150 Pf., Kleid 9,00 Mk.

Reichhaltige Auswahl in allen modernen Phantasiestoffen.

Abtheilung für Haus-Kleider:

Vorder-Warps	Meter 30—60 Pf., Kleid 1,50—3,00 Mk.
Damentuch in befannter vorzügl. Qualität	Meter 50 Pf.
Hanstud in ganz schwerer Qualität	Meter 65 Pf.
Noppen-Cheviot in schönen Mustern	Meter 70 Pf.
Wetter-Cheviot, dauerhaftestes Hauskleid	Meter 90 Pf.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkeingang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren etc. etc. Vorzügliche abgel. Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Herren-
Zug- u. Halbstiefel
sowie Herren-
Zug- und Schnürschuhe

empfehl. billigt

J. G. Gehrels.

Für Zahnleidende

sind wir täglich zu sprechen.

Adolf Kruckenberg

Nachm. von 1—7 Uhr,

St. Alwine Kruckenberg

für Frauen und Kinder

von Nachm. 9 Uhr bis Nachm. 7 Uhr.

Marktstr. 30, 1. Etage.

Winter-Mützen
für Herren und Knaben

in sehr großer Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Sachen empfiehlt

M. Schlöffel

Kürschner

Neue Wilhelmsh. Str. 33 und Roonstraße 79.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft

von

J. H. Paulsen

Bank, verl. Roonstraße

empfehl. sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Das Reinigen

der Abortgruben p. Kubikmeter 2 Mk. besorgt

Johann Otten

in Feldhausen bei Heidemühle.

Verein Kompass.

Einladung

zu dem am **Sonnabend den 2. November 1895** im Saale der „Tonhalle“ (C. Kippert) stattfindenden

6. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Theater, Vorträgen und Ball.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Karten (für Konzert und Theater à 30 Pf., mit Ball 1 Mk., Damen frei) sind zu haben bei den Herren Gastwirthen Joel und Sadewasser, Tommsch, Vohl, Martini, Weiskindt „Zur Arche“, Belfort, Barbier Gerbersmann, Neuhoppens, im Vereinslokale Herrn C. Kippert, sowie bei sämmtlichen Mitgliedern.

Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen!

Der Vorstand.

Achtung!

Da in letzter Zeit enorm viel gebrauchte Nähmaschinen gegen die beliebte, vorzügliche **Pfaff-Nähmaschine** umgetauscht sind, offerire ich die eingetauschten — ca. **20 Stück** — meist noch sehr gut erhaltenen **Singer-Nähmaschinen** zu **jedem nur irgend annehmbaren Preise.**

Carl Borgelt

Uhrmacher und Mechaniker
Wilhelmshaven, Gökerstr. 15.

Lager fertig. Särge

empfehl.

J. Freudenthal, Neubremen.

Als Plätterin

empfehle mich in und außer dem Hause

Sophie Weemken,

Bant, Birkenstr. 5.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlüßige Betten Nr. 8 aus grün-roth gestreiftem Käper mit 16 Pfund Federn.	Einschlüßige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschlüßige Betten Nr. 10b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschlüßige Betten Nr. 11 aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Einschlüßige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mk. 19,— Zweischläßig Mk. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50 Zweischläßig Mk. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,— Zweischläßig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,— Zweischläßig Mk. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50 Zweischläßig Mk. 61,—